

Arbeitsrechte in der Spielzeugproduktion und der Verhaltenskodex des Weltverbandes der Spielzeugindustrie

Eine Stellungnahme der Aktion fair spielt



Spielzeugproduktion heißt Chinaproduktion

Schätzungsweise 80 Prozent der international gehandelten Spielwaren stammen aus der Volksrepublik China, dort vor allem aus der Küstenprovinz Guangdong. Die Zahl der Spielzeugfabriken in China wird (nach zwei Schließungswellen infolge der Rückrufaktionen seit Sommer 2007 und der Finanzkrise 2008) auf etwa 4.000 geschätzt. Wie in anderen Niedriglohnsektoren, etwa der Bekleidungs- und der Elektroindustrie, sind auch in vielen Spielzeugfabriken des Landes Verstöße gegen die Menschenrechte, gegen international vereinbarte Sozialstandards und gegen nationale Gesetze an der Tagesordnung.

Zentrale Probleme sind vor allem die extrem langen Arbeitszeiten bis 14 Stunden täglich, sieben Tage die Woche, insbesondere wenn für das Weihnachtsgeschäft produziert wird; der geringe Lohn, der meist noch unterhalb des niedrigen staatlichen Mindestlohns liegt und häufig verspätet ausgezahlt wird; erzwungene und in der Regel nicht korrekt bezahlte Überstunden, der unzureichende Arbeitsschutz, verbunden mit zahlreichen Gesundheitsrisiken sowie verbreitet unzumutbare Bedingungen in den Fabrikwohnheimen für die Wanderarbeiterinnen und -arbeiter. Organisationsfreiheit und Streikrecht sind in China nicht gegeben.

Der ICTI CARE-Prozess

Mitte der 90er-Jahre verabschiedete der Weltverband der Spielzeugindustrie (International Council of Toy Industries, ICTI) einen Verhaltenskodex für die nach zwei verheerenden Fabrikbränden unter massiver Kritik stehende Branche. Im Jahr 2001 wurde dieser erste branchenweit „gültige“ Kodex um ein Programm ergänzt, mit dem Spielzeugfabriken kontrolliert und (bei Einhaltung der Kodexregeln) zertifiziert werden können.

Die Regeln des ICTI-Kodexes

- Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeiten
- Zahlung der gesetzlichen Mindestlöhne
- Verbot von Kinderarbeit und Zwangsarbeit
- gesetzliche Leistungen bei Krankheit und Schwangerschaft
- Arbeitnehmervertretung entsprechend den örtlichen Gesetzen
- Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie Notfallvorsorge
- sichere Schlafräume

Seit 2003 werden im Rahmen dieses so genannten ICTI CARE-Prozesses durch akkreditierte Auditfirmen – zunächst (fast) nur in China – Fabrikinspektionen durchgeführt und Zertifikate vergeben. Diese sind ein Jahr lang gültig. Aktuell sind rund 1.000 Fabriken zertifiziert, weitere 1.000 für den Prozess angemeldet. Die Namen der zertifizierten Fabriken werden unter www.icti-care.org veröffentlicht.

Die Abnehmer chinesischer Spielzeugfabriken können sich im Rahmen des Programms verpflichten, ab einem frei wählbaren Datum nur noch bei zertifizierten Lieferanten einzukaufen. Bisher ha-

ben das 674 Unternehmen getan. Auch deren Namen werden auf der genannten Website veröffentlicht. Die Einhaltung der Selbstverpflichtung wird aber nicht kontrolliert.

Kritik des ICTI CARE-Prozesses

Positiv zu beurteilen ist zum einen, dass der Weltverband der Spielzeugindustrie mit seinem Kodex wenigstens dem Anspruch nach für alle Unternehmen der Branche einheitliche Arbeitsstandards definiert, zum anderen, dass er über die bloße Verlautbarung dieser Regeln hinausgeht und ein Programm bereitstellt, mit dem ihre Einhaltung überprüft werden kann. Weitgehende Einigkeit besteht auch darin, dass sich mit der Umsetzung des ICTI-Kodexes Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in den Spielzeugfabriken spürbar verbessert haben.

Doch der ICTI CARE-Prozess weist nach wie vor erhebliche Defizite auf:

- Die Fabrikkontrollen erweisen sich als nur sehr begrenzt tauglich, die Einhaltung der Regeln zu gewährleisten. Insbesondere beim Nachweis der Arbeitszeiten und der Löhne kommt es immer wieder zu Betrügereien.
- Im ICTI CARE-Prozess werden bisher nur chinesische Lieferanten der ersten Ebene berücksichtigt, dagegen nicht deren Vorlieferanten. Dort kann weiter unter miserablen Bedingungen gearbeitet werden.
- Die Arbeiterinnen und Arbeiter sind an der Umsetzung und Kontrolle des Kodex überhaupt nicht beteiligt. Es gibt keine Schulungen für sie (etwa durch unabhängige Arbeitsrechtsorganisationen) und auch kein taugliches Beschwerdesystem.
- Bis auf einige wenige Ausnahmen sind die Gremien des ICTI CARE-Prozesses nur mit VertreterInnen der Branche besetzt. Gewerkschaften und Arbeitsrechtsorganisationen haben keine Möglichkeit der Kontrolle und Mitgestaltung.
- Die Beteiligung am ICTI CARE-Prozess auf Seiten der Markenfirmen ist nicht nur freiwillig, sondern auch unverbindlich. Ihre Selbstverpflichtungen sind unpräzise formuliert und es wird nicht überprüft, ob sie sie einhalten.
- Die Öffentlichkeit wird nicht darüber informiert, welche Markenfirmen ihre Produkte in welchem Umfang aus zertifizierten Fabriken beziehen.
- Der ICTI-Kodex lässt – wie alle anderen auch – die Einkaufspraktiken der Abnehmer außen vor. So bleibt außer Betracht, dass die Möglichkeiten der Lieferanten, faire Arbeitsbedingungen anzubieten, durch Preis- und Termindruck erheblich eingeschränkt werden können.

Die Aktion fair spielt

Die Aktion fair spielt – das sind Misereor, die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, das Nürnberger Bündnis „Fair Toys“ und Werkstatt Ökonomie – setzt sich gemeinsam mit Partnern in Asien und Europa für die Beachtung der Menschenrechte und grundlegender Arbeitsnormen in der Spielzeugindustrie ein. Sie fordert die deutschen Hersteller auf, entlang ihrer Lieferkette menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, informiert die Öffentlichkeit (unter anderem mit einer Firmenliste) und setzt sich gegenüber dem Weltverband der Spielzeugindustrie dafür ein, dass er seinen Verhaltenskodex wirksam, glaubwürdig und transparent umsetzt. → www.fair-spielt.de

Uwe Kleinert (Werkstatt Ökonomie), Oktober 2009